gesucht werden.) Und vielleicht geht es hier doch um mehr als um die »Grenze der Sprachfähigkeit«, wenn der Autor das Etikettieren eines Kunstwerkes zu Denkmalszwecken folgendermaßen argumentativ positiv wendet: »Meines Erachtens ist gerade durch die prinzipielle Austauschbarkeit des Namens, die sich übrigens auch in seinem vorübergehenden Verschwinden bei Feuchtigkeit offenbart, eine gewisse Autonomie der Plastik gewährleistet, die jeden Personenkult unterläuft« (S. 240).

Leider führt die etwa dreihundertseitige Untersuchung nur bedingt zu klaren, mit Entschiedenheit vorgetragenen Ergebnissen. Vielmehr seien »allgemeingültige Aussagen kaum möglich, wenn auch die ausgewählten Denkmäler in mancher Hinsicht repräsentativ sein dürften« (S. 285).

Immerhin werden nun die ausgewählten Denkmäler in vier verschiedene Richtungen bzw. Entwicklungsphasen unterteilt: 1) die aufklärerisch-republikanische (Boullée), 2) die deutsch-nationalistische (Völkerschlachtsteine, Bismarcksäulen), 3) die kommunistisch-utopistische (Tatlin, Gropius), 4) radikaldemokratisch-pazifistische (Rückriem, Gerz, Lin).

Des weiteren hat der Autor herausgefunden, daß man in gesellschaftlichen Umbruchphasen mehr zum ungegenständlichen Denkmal neigt, während in konservativen Zeiten konventionelle gestalterische Lösungen bevorzugt werden. Da Reuße sich vielleicht zu undifferenziert für das gegenstandslose Denkmal stark macht, muß er auch gegen Kritiker behaupten, daß »gerade die gegenstandslosen Mahnmale sinnliche Qualitäten als Mittel der Sprachfähigkeit nutzen« (S. 289). Nur schwer kann der Rezensent schließlich Reußes Behauptung folgen, daß das »moderne Denkmal in seiner Grundstruktur somit als unhierarchisch und geradezu demokratisch« zu gelten hat, weil ja an die geistige Eigenständigkeit des Rezipienten appelliert werde.

Keiner bestreitet, daß mit dem Grad des Unspezifischen einer künstlerischen Formulierung auch die Freiheit der Rezeption wächst. Überhaupt nicht thematisiert wird aber beispielsweise, daß die abstrakte Kunst sich nur schwer oder oft gar nicht aus ihrer hermetischen Abgeschlossenheit befreien kann bzw. nur von bestimmten privilegierten Schichten »verstanden wird«. Demokratische Rezeption von ungegenständlichen Denkmälern müßte sich aber idealiter auf alle beziehen. Erst ganz zu Ende des Buches erwähnt der Autor das Problem der angemessenen Rezeption der entsprechenden Denkmäler. Leider erfahren wir hier auch nicht mehr, als daß dies eine Aufgabe der Rezeptionsforschung sei. Deren Ergebnisse – so weit vorhanden –, aber auch soziologische Überlegungen oder Untersuchungen über Kategorien wie »Öffentlichkeit« usw. hätten diesem Buch sicher gut getan. Dafür hätten die Beschreibungen der einzelnen Denkmäler ruhig pointierter ausfallen können.

Einen lesenswerten Beitrag zur Denkmalsdiskussion hat der Autor sicher geliefert, auch wenn er uns den überzeugenden Nachweis für die Überlegenheit des ungegenständlichen Denkmals über die traditionellen Denkmäler wegen »dem hohen Anspruch der Kunst auf Allgemeinverständlichkeit und Zeitlosigkeit« letztlich schuldig bleibt.

Wolfgang Schepers

Gabriele Schneider: *Vom Zeitroman zum »stylisierten« Roman: Die Erzählerin Fanny Lewald*. Frankfurt a. M. (u. a.): Peter Lang 1993. 378 S., (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur. Bd. 1372), DM 95,—.

Christine Otto: *Variationen des »poetischen Tendenzromans«*. Das Erzählwerk von Louise Otto-Peters. Pfaffenweiler: Centaurus 1995. 318 S. (Frauen in der Literaturgeschichte, Bd. 1), DM 58,—.

Nun liegen sie endlich vor, die literaturwissenschaftlich fundierten Untersuchungen zu »Vormärz«-Autorinnen, deren Wiederentdeckung bereits 1977 von Renate Möhrmann in ihrer Darstellung der »Emanzipationsansätze deutscher Schriftstellerinnen im Vorfeld der Achtundvierziger-Revolution« eingeleitet worden war. Fast schon eine Renaissance erlebte zwischenzeitlich